

AFRIKA GIBT ES NICHT!

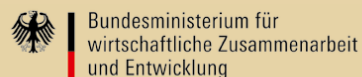
Beiträge zur Dekolonisierung
des Alltagsdenkens –
Materialien für die politische
Jugend- und Erwachsenenbildung

A F R I K
A G I B T E S N I C
H T A F R I K A G I B T
E S N I C H T A F R I K A
G I B T E S N I C H T A F R I
K A G I B T E S N I C H T A F
R I K A G I B T E S N I C H T
A F R I K A G I B T E S N I C H T A
F R I K A G I B T E S N I C H T
A F R I K A G I B T
E S N I C H T A F
R I K A G I B T
E S N I C H T
A F R I K A G I
B T E S N I C H T
A F R I K A G I B
T E S N I C H T
A F R I K A
G I B T
E S

ARBEIT
UND
LEBEN
BREMEN



GEFÖRDERT VON ENGAGEMENT GLOBAL IM AUFTRAG DES BMZ



Impressum

Herausgeber:

Bildungsvereinigung
Arbeit und Leben
Bremen e.V.
info@aulbremen.de
www.aulbremen.de

Autor_innen:

Olaf Bernau,
Aissatou Bouba,
Thomas Th. Büttner,
Abdou Rahime Diallo,
Richard
Fouofie Djimeli,
Boniface
Mabanza Bambu,
Michael Mindermann,
Sunny Omweneyeke,
Manfred Weule

Redaktion:

Olaf Bernau,
Michael Mindermann,
Manfred Weule

Gestaltung, Satz und Umschlaggrafik:

taips. Bremen

Projekträger:

Bundesarbeitskreis
Arbeit und Leben

Projektumsetzung:

Bildungsvereinigung
Arbeit und Leben
Bremen e.V.

Hinweis:

Das Copyright für die
einzelnen Beiträge
liegt bei den jeweili-
gen Autor_innen.
Für Haftungsfragen
ist der Betreiber der
Website verantwort-
lich.

Förderung:

Das Projekt wurde
gefördert durch
Engagement Global.
Service für Entwick-
lungsinitiativen
im Auftrag des
Bundesministeriums
für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und
Entwicklung.

Kooperationspartner:

Afrique-Europe-
Interact (AEI)
Mate ni Kani e.V.
Verein zur Förderung
kultureller Bildung
in Niger

Einleitung

Das vorliegende Handbuch ist das Ergebnis des gleichnamigen Projekts »Afrika gibt es nicht« des *Bundesarbeitskreises Arbeit und Leben e.V.* in Kooperation mit der *Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit und Leben Bremen*. In dem Projekt haben sich Multiplikator_innen der politischen Bildung, Nichtregierungsorganisationen und afrikanische Wissenschaftler_innen zusammengefunden, um Beiträge zur entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit zu konzipieren, die die kritische Reflexion und die Fähigkeit, eigene Denkgewohnheiten in Bezug auf Afrika zu hinterfragen, fördern. Das Projekt wurde von *Engagement Global* im Auftrag des *Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit* gefördert.

Die Idee zu diesem Projekt entstand im Kontext der *Tagungsreihe »Afrikabilder – zum Afrikadiskurs in den Medien und zum AlltagsRassismus in Deutschland«¹* 2012 in Bremen. Während dieser Tagungsreihe begegneten sich erstmals – zumindest was den norddeutschen Raum betrifft – offiziell und auf breiter Ebene Vertreter_innen der kritischen postkolonialen Theorie, afrikanische Wissenschaftler_innen, Aktivist_innen der neueren Antirassismus- und Dekolonisierungsbewegung und Praktiker_innen der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung sowie interessierte Gewerkschafter_innen.

Zum Selbstbild der Vertreter_innen der politischen Bildung gehört fraglos, bei aller Heterogenität, eine nichtdiskriminierende und antirassistische Grundhaltung. Die Mehrzahl ist auch mit den Eine-Welt-orientierten Bildungsansätzen vertraut. Dennoch wurde auf der Tagung deutlich, dass die zentralen Positionen des postkolonialen Diskurses sowie diesbezügliche afrikanische Perspektiven unbekannt waren.

Zum Beispiel beschreibt *Postkolonialität* nicht einfach die Zeit nach der Unabhängigkeit, sondern arbeitet vielmehr an der Dekonstruktion der kolonialen Diskurse und der Überwindung von Vorurteilen und Annahmen. Postkolonialität nimmt scheinbar vertrautes Wissen und unhinterfragte wissenschaftliche und kulturelle Konstruktionen des Kolonialen, die bis in unsere Gegenwart fortwirken, in den Blick. Dazu zählt beispielsweise das Festhalten an der Binarität der Geschichtsschreibung (hier Europa, dort Afrika), wobei die globalgeschichtlichen Perspektiven

Afrikas (Diaspora) selten Beachtung finden, ebenso wenig die Bipolarität der wechselseitigen Wahrnehmung von Afrikaner_innen und Europäer_innen (wir und die) – beides zugunsten der Rolle Europas.

Besonders deutlich wird dies bei Bildungsangeboten zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie verharren mehrheitlich in nationalen Perspektiven Europas. Die vielfältige Verstrickung der deutschen wie europäischen Geschichte mit der Geschichte Afrikas wird dabei höchsten im Kontext der Kolonialgeschichte behandelt und in der Regel als abgeschlossenes Kapitel thematisiert. Postkoloniale und/oder afrikanische Perspektiven werden dabei nur selten berücksichtigt. Ebenso der bereits oben angeführte Aspekt, dass sich die Geschichte Afrikas dabei nicht räumlich auf den afrikanischen Kontinent beschränken lässt, denn viele afrikanische Gesellschaften sind seit Jahrhunderten auf unterschiedlicher Weise mit der Welt verknüpft.

Stereotype Darstellungen Afrikas, auch wenn sie in aufklärerischer und solidarischer Absicht passieren, bleiben vorurteilsbeladen, und dominante Perspektiven und Wissensformen lassen sich auch in der politischen Bildungsarbeit unbemerkt reproduzieren. Rassismen und stereotype Zuschreibungen aber sind kein Alleinstellungsmerkmal von Rassist_innen und auch keine Frage des formalen Bildungshintergrunds, sondern prägen in vielfältiger Form unseren Alltag, häufig, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Wie selbstverständlich sprechen wir z.B. von Afroamerikaner_innen, aber nie von Euroamerikaner_innen und wie unhinterfragt sprechen wir aktuell von afrikanischen Geflüchteten und nicht, wie im Fall der Geflüchteten aus Syrien, von Geflüchteten aus Gambia, Eritrea etc.

Dass die Kritik an eurozentristischen Afrikabilern erst spät einen Eingang in die institutionalisierte politische Bildung findet, überrascht nicht. Die Dekolonisierung des Denkens, die gegen Ende der 1960er Jahre in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen an zentralen europäischen Universitäten² begann, erreichte die deutsche Hochschullandschaft erst Mitte der

¹ Dokumentation unter: www.arbeitundleben.de/images/download/AfrikaBilder.pdf

² Zu den ersten europäischen Instituten gehörte das berühmte, 1964 gegründete Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) an der University of Birmingham. Ein zentraler Vertreter des Zentrums war der Soziologe Stuart Hall, der Rassismustheorie für die kritische (auch marxistische orientierte) Gesellschafts-

90er Jahre. Der erste politikwissenschaftliche Lehrstuhl für postkoloniale Studien wurde 2014 an der Universität in Kassel eingerichtet.

Der lange Weg postkolonialer Kritik und kritischer Rassismusforschung hat nach gut 60 Jahren auch seinen Eingang in die kulturellen Institutionen Deutschlands gefunden: Völkerkundemuseen, einst ein wichtiges Glied institutioneller Vermittlung des Lebens der ›Anderen‹, ändern seit einigen Jahren nicht nur ihre Namen, sondern hinterfragen auch ihr symbiotisches Verhältnis zum Kolonialismus. Neben Berlin änderte zum Beispiel auch das Münchner Völkerkundemuseum seine Bezeichnung. Seit 2014 heißt es »Museum Fünf Kontinente«. Die Stadt Hamburg sucht noch nach einem passenden Namen. In Köln betreten Besucher_innen seit gut zehn Jahren das Ethnologische Museum Rautenstrauch Joest durch eine Eingangsinstallation, die alle Besucher_innen auffordert, ihre persönlichen Vorstellungen in Bezug auf Afrika und Menschen mit afrikanischer Herkunft zu hinterfragen.

Aber nicht nur die Namen werden ausgetauscht. Neben der selbstkritischen Reflexion der eigenen Rolle hinsichtlich der Vermittlung kolonialer und rassistischer Weltbilder werden auch die Sammlungen im Sinne kritischer Provenienzforschung befragt.

Renommierte Kunstmuseen wie das Bode-Museum in Berlin, spezialisiert auf Spätantike und Byzantinische Kunst, entdecken 2017 die historische Zeitgenossenschaft traditioneller afrikanischer Kunst und stellen sie trotz unterschiedlicher Formsprachen gleichberechtigt in ihre Präsentationen. Was mehr als ein Jahrhundert als ›primitive Kunst‹ galt bzw. als religiöse Artefakte abgetan wurde und nach Auffassung der Wissenschaft eher in die Sammlungen der Völkerkunde-Museen gehörte, findet sich beinahe wie selbstverständlich in den Räumen kunsthistorischer Institute wieder und weckt wie im Fall des Bode-Museums das Interesse von 60.000 Besucher_innen.

Mit Veranstaltungen wie »Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit« (2017) untersuchen Kunstvereine, städtische Kunsthallen und Kommunen ihre Sammlungen und Archive hinsichtlich kolonialer Zusammenhänge. Seit einem guten Jahrzehnt stellt die Bundeszentrale für politische Bildung umfangreiche

analyse aufbereitet hat. Eine kurze Übersicht zur Geschichte postkolonialer Theorie findet sich hier: <https://de.wikipedia.org/wiki/Postkolonialismus>; zu weiteren wichtigen Schlüsselbegriffen und aktuellen Debatten vgl. zudem Sebastian Conrad, Kolonialismus und Postkolonialismus: www.bpb.de/apuz/146971/kolonialismus-und-postkolonialismus.

Materialien für den politischen Unterricht bereit, in denen auch afrikanische Perspektiven präsent sind. Zudem wird die Verbreitung postkolonialer Theorie gefördert, zuletzt etwa mit der Herausgabe der »Kritik der schwarzen Vernunft« von Achille Mbembe, einem der führenden postkolonialen Philosophen des afrikanischen Kontinents.

Die Filminitiative Köln präsentiert seit mehr als zehn Jahren mit bundesweiter Resonanz zeitgenössisches afrikanisches Kino und pflegt eine umfangreiche Datenbank über afrikanische Filme. Ähnliches passiert in Hamburg. In verschiedenen deutschen Großstädten veranstalten Initiativen Wochen der afrikanischen Literatur und Autorenlesungen.

Decolonize-Initiativen kämpfen in deutschen Großstädten mit wachsendem Erfolg gegen das koloniale Vergessen und für die Umbenennung von Straßen und Plätzen. Im Oktober 2017 erschien auf Initiative des »Allerwelts Haus / Stimmen Afrikas« (Köln) und der Afrika Kooperative e.V. (Münster) die deutsche Übersetzung des Buches *Decolonizing the Mind* von dem weltbekannten Schriftsteller Ngugi wa Thiong'o. Gut 31 Jahre nach der Erstveröffentlichung in London.

Afrika gibt es nicht – zur Titelfindung und den Modulen

Die skizzierten Entwicklungen bedeuten allerdings nicht, dass das Aufbrechen kolonialer Konstruktionen und rassistischer Muster auch in den Alltagsdiskursen beim Sprechen über Afrika angekommen ist. Hier halten sich mehrheitlich noch immer stereotype Bilder und Vorurteile, die selten etwas mit den Realitäten des Kontinents, seiner Geschichte und den dort lebenden Menschen zu tun haben. Weiterhin tradiert durch postkoloniale und globalisierte Ungleichheitsbeziehungen, schaffen die überkommenen Bilder erneut Anknüpfungspunkte für die mehr oder weniger offenen rassistischen Ressentiments, wie wir sie in den beschämenden Diskursen um Zuwanderung und Flucht nach Deutschland und Europa in den zurückliegenden zwei Jahren verfolgen konnten. In den Narrativen des Alltags der Mehrheitsgesellschaft erscheint Afrika vielfach noch immer als der Antipode Europas. Dieses Afrika gibt es nicht, es sei denn als Projektionsfläche ewiger kolonialer weißer Überlegenheitsmythen.

Unter dem Titel *Afrika gibt es nicht* greift das Handbuch mit seinen Modulen deshalb zum einen zentrale koloniale Konstruktionen und Narrative auf und dekonstruiert sie auf verschiedene Weise, indem sie beispielsweise vermeintliche Gewissheiten hinterfragt und/oder den

europäischen Perspektiven afrikanische Positionen gegenüberstellt. Zum anderen werden in den Modulen, aus historischer und gegenwartsbezogener Perspektive sowohl ökonomische, politische und soziale als auch kulturelle Sachverhalte vorgestellt, die allesamt darauf abzielen, eurozentristische und/oder rassistische Vorurteile zu überwinden und somit einen ungleich realitätstauglicheren Blick auf unterschiedliche Facetten des gesellschaftlichen Lebens in Afrika freizugeben.

In diesem Sinne vermittelt das **Modul 1 – Zwischen kolonialem Erbe und globaler Ökonomie: Wirtschaft, Arbeit und die Kunst des Überlebens** von Boniface Mabanza Bambu – nicht nur einen Überblick über die ökonomische Entwicklung des Kontinents vom Kolonialismus bis in die Gegenwart. Anschaulich dekonstruiert der Autor auch einige der Mythen, die sich in den letzten 20 Jahren rund um afrikanische Ökonomien herausgebildet haben. Zudem werden in einem dritten Schritt exemplarisch Konzepte und Beispiele für eine wirtschaftliche Selbstbestimmung Afrikas vorgestellt – dies unter dem Titel »unterschiedlicher Elemente afrikanischer Tradition des Lebens«.

Im **Modul 2 – Afrikabilder: Kontinuitäten und Brüche – Geschichte und Gegenwart des kolonialen Blicks in der deutschen Medienlandschaft** – thematisieren Abdou Rahime Diallo und Manfred Weule exemplarisch an Literatur-, Fotografie- und Filmbeispielen des 20. Jahrhunderts den Einfluss populärer Massenmedien auf die Konstruktion und Distribution der bis heute dominanten Afrikabilder. In einem Blick auf die Produktionsbedingungen der aktuellen deutschen Afrikaberichterstattung wird darüber hinaus deutlich, unter welchen Bedingungen sich die Repräsentation stereotyper Afrikabilder bis in die Gegenwart fortsetzt.

Im **Modul 3 – Zwischen Gewalt, Sachzwang und alltäglicher Praxis: Zur Geschichte von Migration und Flucht in bzw. aus Afrika** – thematisiert und dekonstruiert Olaf Bernau die Mythen rund um das Thema Migration und Flucht in bzw. aus Afrika. In 15 Kapiteln vermittelt das Modul tiefe Einblicke in die lange und zum Teil äußerst gewaltvolle Geschichte der Mobilität – vom Transsahara-Handel seit dem 8. Jahrhundert über Sklaverei und Zwangsarbeit bis hin zu unterschiedlichen Dimensionen von Migration und Flucht in der Gegenwart. In diesem Kontext wird auch der Frage nachgegangen, was Mobilität aus afrikanischer Perspektive überhaupt bedeutet. Ein wichtiges Stichwort ist hierbei das der zirkulären Migration.

Thomas Th. Büttner klärt im **Modul 4** das *Verhältnis von Sprache, Sprach- und Bildungspolitik und*

Entwicklung in Afrika. Kaum ein Vorurteil blieb solange unhinterfragt, wie die europäischen Sichtweisen auf die Sprachen und die Sprachenvielfalt Afrikas. Das Modul stellt Diskurse und Materialien vor, anhand derer sich die Vorurteilkonstruktionen historisch nachvollziehen lassen. Indem es Sprache bzw. Sprachpolitik auch ins Zentrum von entwicklungspolitischen Überlegungen stellt, verweist das Modul gleichzeitig auf die Bedeutung, die Sprache und somit Bildungspolitik für die Gestaltung von demokratischer und selbstbestimmter Entwicklung haben.

Im **Modul 5 – Politik, Soziale Bewegungen und Zivilgesellschaft** widersprechen Michael Mindermann und Sunny Omweneeyeke dem tief verankerten Vorurteil, wonach es afrikanischen Gesellschaften an politischem Bewusstsein, sozialem Engagement und zivilgesellschaftlichem Widerstand mangeln würde. In Gestalt eines kaleidoskopartigen Mosaiks stellt das Modul daher eine Reihe afrikanischer Persönlichkeiten, antikolonialer Widerstandsbewegungen und zivilgesellschaftlicher Kampagnen der Gegenwart vor – nicht zuletzt um deutlich zu machen, dass die viel zitierte schlechte Regierungsführung in Afrika selber ein Produkt der gewaltvollen Geschichte zwischen Afrika und Europa ist. Im längsten Abschnitt des Moduls (verfasst von Sunny Omweneeyeke) wird unterdessen die in den 1990er Jahren entstandene Entschuldungsinitiative der »Jubilee South Campaign« einer genauen Analyse unterzogen. Denn am Beispiel dieser Kampagne kann deutlich abgelesen werden, wie die europäischen Mitglieder der Kampagne den afrikanischen Beteiligten immer wieder die Fähigkeit oder das Recht abgesprochen haben (wenn auch ohne Erfolg), eigene, ungleich radikalere bzw. fundamentalere Forderungen zu formulieren.

Im **Modul 6 – Zur Geschichte der Verwissenschaftlichung des europäischen Afrikabildes** – stellt Aïssatou Boubou die Genese der heute noch dominanten Afrikabilder und den Anteil der Wissenschaften an diesen Konstruktionen vor. Anhand verschiedener Beispiele analysiert das Modul diese Art der Konstruktionen und geht der Frage nach, warum europäische Politiker_innen weiterhin in Afrikabildern der Aufklärung verfangen sind, die eigentlich längst schon hätten ausgemustert werden müssen.

Modul 7 – »Begegnungen mit der Erinnerung«. Kolonialismus bezogene Fragestellungen durchziehen alle Module. In einem kurzen Film von Richard Fououfie Djimeli diskutieren deshalb noch einmal der angehende Jurist Appolinaire Apetor-Koffi und der aus Kamerun geflüchtete Schriftsteller Péguy Takou ihre Erfahrungen und Begegnungen mit dem kolonialen Erbe in Afrika

und Europa. Mit dem Film und weiteren Materialhinweisen für die Bildungsarbeit zum Thema Kolonialismus schließt das Handbuch vorläufig ab.

Didaktische und methodische Intention

Wir verstehen das Handbuch als ein didaktisch-methodisches Angebot, das sich vorrangig an Referent_innen der außerschulischen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung wendet. Es stellt Hintergrundinformationen und Materialien vor, die es interessierten Referent_innen und Multiplikator_innen ermöglichen soll, sich zum einen selbst mit postkolonialen Diskursen und afrikanischen Perspektiven vertraut zu machen und zum anderen mit Hilfe der methodischen Beispiele und Materialien, diese in der Praxis umzusetzen.

Mit den Modulen wollen wir darüber hinaus auch Referent_innen ansprechen, die nicht unbedingt vorrangig zu den Themen Afrika, Entwicklung, Migration oder Rassismus arbeiten, aber deren Themen einen Afrikabezug beinhalten.

»Jede neue Wahrheit ist ein Vermitteln, ein Mildern von Übergängen. Sie vermählt die alte Meinung mit der neuen Tatsache, mit einem Minimum von Erschütterung und einem Maximum von Kontinuität. (...) Eine neue Meinung gilt in dem Maße für wahr, als sie unser Bedürfnis, das Neue der Erfahrung mit der alten Überzeugung zu assimilieren, zu befriedigen vermag.«³ *William James*

Erwachsene lassen sich in der Regel weder belehren noch aufklären. Lernen ist unbequem, bedeutet vielleicht Abschied von lieb gewonnenen Selbstverständlichkeiten oder konfrontiert mit einem Gefühl von Unvollkommenheit. Jede_r kennt aber auch das beglückende Gefühl der Erkenntnis, wenn die Puzzleteile sich zu einem Bild ordnen oder sich eine neue Perspektive eröffnet. »So habe ich das noch gar nicht gesehen!« Diesen inneren Prozess des Lernens im Sinne einer praktizierten Dekonstruktion und Neu-Konstruktion wollen wir mit den Modulen zu Afrikabildern anstoßen.

Ein zentrales Moment der (konstruktivistisch orientierten) politischen Erwachsenenbildung ist der Dialog als Form und Methode. Dabei meint

dialogisches Lernen nicht »gut, dass wir mal darüber gesprochen haben«, sondern die bewusste Erzeugung von Diskrepanzerlebnissen – beispielsweise in Form von Irritationen. Irritationen können »durch systematisches Hinterfragen, die Erfahrung von Neuartigkeit oder unerwarteter Fremdheit« entstehen und damit ein »Minimum an Erschütterung« erzeugen.

Diese Vorgehensweise konzentriert sich nur nachrangig auf die unmittelbare Lösung von Konflikten und Problemen oder auf die Klärung von wahr oder falsch. Vielmehr zielt sie auf die Sensibilisierung des Denkens und Wahrnehmens der Teilnehmenden, unter anderem indem die Hintergründe ihres Wissens und die zugrundeliegenden Annahmen aufgeklärt werden. Durch die Reflexion des eigenen Denkens und Handelns, der eigenen Einstellungen in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand, werden Teilnehmende befähigt, kritisch mit den eigenen Wissensbeständen umzugehen, mit dem Ziel neue Sichtweisen anschlussfähig zu machen.

Dekonstruktion beginnt somit bereits in der Irritation von bestehendem Wissen. Es ist schon viel erreicht, wenn die Teilnehmenden dazu motiviert werden können, ihre Anschauungen und den Anteil der kulturellen und historischen Prägung ihres Wissens bewusst unter die Lupe zu nehmen.

Bereits das beharrliche Hinterfragen der eigenen Überzeugungen eröffnet Chancen für selbstkritische Reflexionen. In unserem Fall heißt das, sich realistische Afrikabilder zu eigen zu machen und die Ungleichheit produzierende Stellung des Westens als Denkfigur zu reflektieren und zu ändern.

³ Zitiert in: Horst Siebert, *Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht*, Neuwied u. a., Luchterhand, 2. Aufl. 1997, S. 82. William James (*1842 in New York, † 1910 in New Hampshire) war Professor für Psychologie und Philosophie an der Harvard University und gilt als einer der wichtigsten Vertreter des philosophischen Pragmatismus.

Perspektiven

Das Handbuch betrachten wir als einen Anfang. Alle Module sind in teils sehr langen und kritischen, aber immer solidarischen Diskussionen zwischen den Autor_innen und auch zukünftigen potenziellen Nutzer_innen entstanden. Trotzdem bleibt der Prozess offen, und wir begreifen die Module als »work in progress« – sie bleiben mehr oder weniger eine Dauerbaustelle.

Hinter vielen der bislang bearbeiteten Themen verbergen sich weitere Fragestellungen und Herausforderungen, die zwar in den verschiedenen Modulen bereits zur Sprache gekommen sind, die aber noch in eigenständigen Modulen detaillierter entfaltet werden sollten – unter anderem die folgenden:

- Das Verhältnis von Nation, Staat und Ethnizität
- Patriarchale Geschlechterverhältnisse
- Zur geographischen, ökologischen, kulturellen und sozialen Vielfalt Afrikas – gegen das Konstrukt des EINEN Kontinents
- Landwirtschaft und Urbanisierung
- Spiritualität und Religionen

Diese und weitere Themen möchten wir in Zukunft – je nach zeitlichen Ressourcen – ebenfalls für die politische Bildungsarbeit aufbereiten.

Für weiterführende Anregungen zu der ganzen Modulreihe und Ergänzungen zu einzelnen Kapiteln sind wir dankbar. Wir freuen uns über kritisches Feedback, sind interessiert an Kooperationen zur Nutzung und Weiterentwicklung der Module und können auch selbst für andere interessierte Einrichtungen/Organisationen Bildungsveranstaltungen zu den Themen anbieten.

Dank

Die Entwicklung und Präsentation des vorliegenden Kompendiums verdankt sich neben den Autor_innen vielen helfenden Händen und Köpfen. Besonders bedanken wir uns bei Klaus Mecking und Christa Hasse von der Fa. taips. Bremen für die Gestaltung der Module und ihre kritisch korrigierende Begleitung bis zum Schluss. Ebenso danken möchten wir Torsten Schlusche für seine fachkundige und engagierte lektorsche Arbeit. Ein besonderer Dank geht ebenfalls an Ingeborg Poerschke vom Vorstand von *Mate ni kani e.V.* für die großzügige Öffnung des Vereinsarchivs zur Kolonial- und Postkolonialliteratur und ihre Anregungen und Übersetzungen. Im gleichen Sinne bedanken wir uns auch bei Afrique-Europe-Interact für konzeptuelle und inhaltliche Beratung sowie für die Möglichkeit, die Module auf seiner stark frequentierten Webseite zu präsentieren. Nicht zuletzt bedanken möchten wir uns bei *Engagement Global* und dem *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung*, ohne deren Förderung das Projekt nicht hätte realisiert werden können, sowie beim *Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben* für die Begleitung und Unterstützung des Projekts.

Manfred Weule
Projektleitung Bildungsvereinigung
Arbeit und Leben Bremen

Übersicht über die Module

Modul 1

Zwischen kolonialem Erbe und globaler Ökonomie: Wirtschaft, Arbeit und die Kunst des Überlebens

Boniface Mabanza Bambu

Modul 2

Afrikabilder: Kontinuitäten und Brüche – Geschichte und Gegenwart des kolonialen Blicks in der deutschen Medienlandschaft

Abdou Rahime Diallo und Manfred Weule

Modul 3

Zwischen Gewalt, Sachzwang und alltäglicher Praxis: Zur Geschichte von Migration und Flucht in bzw. aus Afrika

Olaf Bernau

Modul 4

Zum Verhältnis von Sprache, Sprach- und Bildungspolitik und Entwicklung in Afrika

Thomas Th. Büttner

Modul 5

Politik, soziale Bewegungen und Zivilgesellschaft

Michael Mindermann und Sunny Omweneyeke

Modul 6

Zur Geschichte der Verwissenschaftlichung des europäischen Afrikabildes

Aïssatou Bouba

Modul 7

»Begegnungen mit der Erinnerung«

Dokumentarfilm von *Richard Fouofie Djimeli* und
Materialien zum Thema Kolonialismus